

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Erstausgabe: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich
Eingeladungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen
Vertheilungskosten entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für 1898 mit Zustellung in's
Haus:

Monatlich	fl. 1.50
Vierteljährig	fl. 4.50
Halbjährig	fl. 8.50
Jahrespreis	fl. 16.00

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1.60
Halbjährig fl. 4.70
Jahrespreis fl. 9.40
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Vertheilungs-Gebühren.

Postkasten-Conto 886.900.

Nr. 50

Gilt, Donnerstag, 23. Juni 1898.

23. Jahrgang.

An die deutschen Bewohner von Cilli und Umgebung.

Am Donnerstag den 23. d. M. feiern wir aralideutischem Brauche gemäß das Fest der Sonnenwende. Es soll ein Volksfest in der schönsten Bedeutung des Wortes sein.

Am Steirerkogel, dem eigentlichen Festplatze, wird eine mächtige Lohe zum Himmel emporleuchtend, zum Zeichen, daß auch wir an den äußersten Marken der Väter heilige Sitte hochhalten. Dort werden wir beim lodernden Flammenscheit den Schwur in das Land hinaus senden, daß wir treulich das Erbe Altväter Germanias hüten und schützen wollen, daß wir in Freud' und Leid, in Sieg und Kampf fest zusammenstehen wollen, ein Bund von Brüdern!

Auf den waldigen Bergen, auf den grünen Hügeln, die unser Heimathal so herrlich umkränzen, sollen die flammenden Wahrzeichen Allduitslands aufsteigen! Wo immer ragende Höhe von deutschem Heime gekrönt ist, da soll dies durch ein Feuerzeichen bekundet sein, zum Beweise, wie die Saunthal-Perle Cilli in einem weiten Rahmen deutscher Heimstätten da liegt. Unser ganzer Stolz auf die große, auf die tausendjährige Vergangenheit unseres Volkes soll am Sonnenwendtage gewaltig aufblühen, unsere Treue zu dem größten und herrlichsten Volke der Welt soll eine freudendurchflachte Feuerprobe bestehen.

Kein deutscher Mann, keine deutsche Frau, kein deutsches Mädchen bleibe zuhause! Am Festplatze und später im Waldhause werden ja deutsche Worte und deutsche Lieder, deutsche Klänge all' unser Fühlen wiederklingen, das Fühlen, das uns bei der Erinnerung an die schönen Bräute, an den postelndurchflachten Naturglauben unserer Väter hochbegeistert.

Darum folget unserem Rufe und erscheint vollzählig bei dem schönen Feste! Heil!

Der Festausschuß.

Sonnenwendfeuer.

Lohe du Feuer, leuchtende Flamme,
Lohe auf Berges Höhn,
Lohe in Thales Friede,
Himmlichen Göttern,
Seligen Helden:
Lohe zu Ruhm und Preis —
Walhallas Heldenchar:
Sonnenwendfeuer!

Himmliche Aen, Götter des Lichtes!
Sehet vom Wolkensitz,
Thronend in lichten Höhn,
Nieder auf uns're Schar
Heilig Beginnen!
Selbst uns aus Drang und Noth,
Schüret in uns'rem Volk:
Flammen der Freiheit!

Heiliges Bogen, Schmeicheln und Kriegen,
Undeutsche Mannesart,
Reiß es, o Obin hehr,
Aus uns'rem Freis!
Alles, was fremd und frech
Urdeutschen Geist umstrickt:
Reiß es, o Flamme!

Das steirische Bezirksvertretungs-Gesetz.

Der steirische Landtag hat bekanntlich eine Aenderung des bestehenden Bezirksvertretungs-Gesetzes beschlossen, welche der im überwiegenden Theile des Landes geübten Auslegung des genannten Gesetzes entsprechen soll. Die Curie des großen Grundbesitzes wird von jenen Realitätenbesitzern gebildet, welche an Grund- und Hauszinssteuer mindestens 60 fl. im Jahre entrichten. Im ganzen Oberlande wird dies so ausgelegt, daß die Bürger in den Städten und Märkten, wenn sie an Grund- oder Hauszinssteuer den erwähnten Betrag entrichten, in der Großgrundbesitz-Curie wahlberechtigt sind. Diese Auslegung entspricht der gesunden Auffassung von der Einheit eines großen wirtschaftlichen Betriebes. Im Unterlande wird seit der bekannten Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes die bezeichnete Steuergrenze nur auf den landwirtschaftlichen Besitz bezogen, welche Auffassung den Slovenen die Mehrheit in der Cillier Bezirksvertretung in die Hände gespielt hat.

Um eine gleichmäßige Gesetzesanwendung in allen Theilen des Landes herbeizuführen, hat nun der steirische Landtag eine Aenderung des Bezirksvertretungs-Gesetzes beschlossen, welche von der wirtschaftlichen Einheit des großen Betriebes ausgeht und die im Oberlande übliche Auslegung in ganz präciser Weise dem Wortlaute des Gesetzes zugrunde legt. Die Regierung hat dies geänderte Gesetz der kaiserlichen Sanction nicht vorgelegt.

Wir haben es hier mit einem jener zahlreichen Fälle zu thun, in denen die Regierung die klare Logik wirtschaftlicher Erwägungen ihren politischen Rücksichten opfert. Die sachliche Berechtigung der vom steirischen Landtage durchgeführten Aenderung ist der Regierung gleichgültig, sie mischt sich froh in die Politik der Parteien und zeigt sich fremd gegenüber jeder billigen Auffassung des Majoritätsprinzips — wenn die Majorität eine deutsche war.

Ein solcher Vorgang muß auf das schärfste verurtheilt werden, weil der Regierung das Recht

unbedingt abgesprochen werden muß, sich in ihrer Mitwirkung an der Gesetzgebung von nationalpolitischen Rücksichten leiten zu lassen. Es kann nicht oft genug festgestellt werden, daß die über Antrag des Abgeordneten Stallner beschlossene Aenderung des Bezirksvertretungs-Gesetzes gar keinen parteipolitischen Charakter trägt, sondern aus objectiven, ökonomischen Erwägungen entsprossen ist, welche schon heute im größten Theile des Landes Geltung haben. Ein parteipolitischer Angriff gegen die frühere Anwendung des Bezirksvertretungs-Gesetzes lag in der Erzwingung der gegenwärtigen Anwendung, die wohl nur dem schlechten Wortlaute, nicht aber dem Sinne des Gesetzes entspricht. Der Landtag hat eben nichts anderes gethan, als zur Abwehr gegen diesen parteipolitischen Angriff Wortlaut und Sinn in Uebereinstimmung gebracht.

Die Regierung treibt aber slavische Politik und für sie ist das Votum einer weit überwiegenden deutschen Majorität schnuppe. Man sieht, wie Graf Thun seiner angeblichen Verjöhnungsaction vorarbeitet — für das Ergebnis derselben wird er selbst verantwortlich sein.

O. A.

Der Geistliche im politischen Leben.

Angehts des Uebergriffes, den sich der Fürstbischof von Trient gegenüber einer deutschnationalen politischen Zeitschrift, der „Bozener Zeitung“, erlaubt hat, und der ausschließlich von Geistlichen veranstalteten Protestversammlung in Bozen, in welcher gegen die Deutschnationalen förmlich der Bannfluch geschleudert und kein gutes Haar an ihnen gelassen wurde, angeht, der gerade in den Alpenländern besonders argen, verheerenden Thätigkeit der Ultramontanen, angeht, der zahlreichen geistlichen Wahlcandidaturen bei den gegenwärtigen deutschen Reichstagswahlen und endlich angeht, der Hef- und Wühlarbeit der tschechischen Geistlichen im deutschen Sprachgebiete Böhmens wird es gewiß nicht uninteressant sein, die Stimme zweier auswärtiger Blätter hier anzuführen, welche sich mit dem immer mehr überhand nehmenden politischen Treiben der katholischen Geistlichkeit befassen.

mich auf das Feldbett geworfen, um bis zur nächsten Entlieferung, die gegen 4 Uhr morgens zu gewärtigen war, der Ruhe zu pflegen. Da klopfte es schon wieder, einer der dienstthuenden Schutzleute meldet mir, daß ein Mann mit der Selbstanzeige sich gemeldet habe, seine Braut in Lübeck aus Eifersucht erschossen zu haben.

Was half's, ich mußte wieder aus dem Bett, um den Unglücklichen zu vernehmen; ich ließ ihn eintreten. Der Fremde mochte 30 Jahre alt sein, er hatte ein regelmäßiges, sehr tief bleiches Gesicht, das von einem kurzen Vollbarte umrahmt war; sein Auftreten, die Art seines Grusses ließ in ihm einen gebildeten Menschen errathen.

„Was führt Sie hierher?“
„Ich habe gestern in Lübeck meine Braut erschossen.“

„Abichtlich?“
„Zunächst, abichtlich.“

„Wollen Sie mir den Hergang näher erzählen, oder noch besser, erzählen Sie mir Ihren ganzen Lebenslauf.“

Ich lasse hier seine Erzählung wörtlich folgen, weil dies zur Beirtheilung der ganzen Sache mit nothwendig erscheint.

„Ich bin geboren in A. als ältester Sohn des königlichen Ober-Steuercontroleurs Hermann;

Hört, o Götter, hört unser Flehen!
Laßt doch auch Sonnenwend
Uns'rem geliebten Volk,
Das Ihr so groß gemacht,
Baldbist erstehen!
Nacht einst der hehre Tag,
Brennen wir freud'gen Muth's:
Gellobernd Feuer!
Hört, deutsche Brüder, treue Genossen!
Schwört alle, Mann für Mann,
Beim heiligen Feuerbrand,
Uns'rem Volke treu
Ewig zu bleiben,
Gegen zu jeder Zeit
Für uns'res Volk's Herrlichkeit:
Feurige Liebe!

Ein Mörder.

Criminalhumoreste von J. Schreiber.

Eines Tages, ich war inzwischen Commissär geworden, hatte ich Nachtdienst auf dem Wolkensitz; es waren eine Anzahl Verbrecher eingeliefert gewesen, so daß ich bis 2 Uhr nachts un-
ausgesetzt zu arbeiten hatte. Erschöpft hatte ich

Unter der Ueberschrift „Die Priester im Parlament“ bringt der Pariser „Figaro“ eine längere Betrachtung über die Frage, ob die parlamentarische Thätigkeit des katholischen Clerus zweckmäßig und nützlichswertig sei. Wir heben daraus folgende besonders bemerkenswerthe Sätze hervor, die sich zum Theile mit den jüngsten Ausführungen des Abg. Wolf über die politische Thätigkeit der Geistlichkeit decken. Das genannte Blatt sagt unter anderem:

„Dafür, daß in Frankreich bei den jetzigen Wahlen die meisten geistlichen Candidaturen gescheitert sind, gibt es verschiedene Gründe. In erster Linie kommt die außerordentliche Unpopularität des politischen Priesters. Man hat oft gesagt, Frankreich ist katholisch, aber Frankreich ist nicht clerical, das heißt, es läßt die directe Einmischung des Clerus in die politischen Geschäfte nicht zu. Uebrigens hat es sich auch noch niemals gezeigt, daß die Volkstimme sich in dieser Beziehung geirrt hätte. Besteht nicht in Wirklichkeit eine gewisse moralische Unverträglichkeit zwischen dem geheiligten Charakter und der erhabenen Mission der Priester und zwischen der Art und Weise und dem Ziele einer politischen Action im engeren Sinne, besonders wenn diese politische Action sich auf die Annahme eines Mandats für die Volksvertretung zielt? Unser Herr hat gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Nun, die Priester sind alle in verschiedenen Abstufungen, die sie in der Hierarchie einnehmen, Nachfolger Jesu Christi. Auf der anderen Seite: Wohin zielt die ganze Politik, wenn nicht dahin, einem Manne oder einer Partei die Leitung der weltlichen Dinge zu übertragen? Noch mehr: Der Priester muß ein Mann des Friedens sein, der sich vor allem damit beschäftigt, die Seelen zu retten; wie kann er nun diese Friedensmission mit den politischen Kämpfen vereinen, an denen er sich nothgedrungen betheiligen muß, wenn er es übernimmt, in einer unserer parlamentarischen Vereinigungen zu sitzen. Und wie wird er am Heile der Seelen derjenigen arbeiten können, die er sich zu Feinden gemacht hat, indem er selbst sich mit einer Partei verbündete?“

Zu ähnlichen Schlussfolgerungen gelangt eine Zuschrift der „Straßburger Post“, die ihr von einem „hochbetagten und hochgeschätzten badiſchen Geistlichen“ zugegangen ist. Es heißt darin:

„Ein Pfarrer, der sich als Parteimann fühlt und benimmt, kann natürlich das Vertrauen der einer gegnerischen Partei Angehörigen nicht in dem Maße genießen, wie das seiner eigenen Parteigenossen. Je intensiver er sich am politischen Leben betheiligt, desto größer ist das Mißtrauen, welches ein Theil seiner Pfarrkinder gegen ihn empfindet. Darunter leidet sein religiöser Einfluß, seine Stellung als Seelsorger, seine Bedeutung als Hirte. Ich habe — und viele meiner Confratres theilen meine Ansicht — das Wort, wonach der Priester in die Sacristei gehört, niemals als eine Beleidigung empfunden, sondern als eine Ehrenbezeugung. Nach unserer Ansicht gehört der Priester nicht in die lärmenden Volksversammlungen und

Wahlberatungen, nicht in die rabulistischen Verhandlungen der Parlamente, nicht auf die Redaction der Preßplaudoyers, welche oft mehr von advocatlicher Geschicklichkeit zeugen denn von dem Streben, der Wahrheit zu dienen. Die Zeit, welche der Priester auf derlei irdische Dinge verwendet, soll er auf die Seelsorge anwenden, dann würde er mehr Nutzen stiften. Denn an Abgeordneten und Redacturen mangelt es auch ohne ihn nicht, aber sein Amt können die Abgeordneten und Redacteurs nicht wahrnehmen, und die Zeit, die er dem Irdischen widmet, verläßt er nothgedrungen im Dienste des Allerhöchsten, zu dem er bestellt ist.“

Ob diese Worte wohl von unseren nationalen, politischen Hegegeistlichen werden beherzigt werden? Treffend hat auch, wie bekannt, Abg. Wolf in seiner letzten Rede das Treiben der politischen Hegegeistlichen und den Unterschied zwischen Priester und Pfaffen gekennzeichnet. Wir wiederholen aus dieser Rede, die wir im Wortlaute bereits gebracht, nur folgende Stelle:

„Ich habe Priester kennen gelernt, welche die größte Hochachtung verdienen, aber das geistliche Kleid darf nicht entwürdigt werden, der Geistliche darf nicht zum Büttel, nicht zum Polizeinecht und auch nicht zum politischen Attator herabgewürdigt werden, er darf nicht herabsteigen in die politische Arena, wo man mit der Liebe allein nicht auskommt, sondern wo man auch aus dem Grunde seines Herzens haſſen können muß.“

Auch Anastasius Grün — Graf Auersperg, der gewiß gute und wahre Christ — verurtheilt in dem bekannten Gedichte „Priester und Pfaffen“ auf das Entschiedenste und Schärfste die verheerende politische Thätigkeit des Geistlichen und schildert in markiger Weise die tiefe Kluft, die zwischen Priesterthum und Pfaffenhum gähnt. Noch tiefer aber ist die Kluft, die das deutsche Volk von solchen deutschfeindlichen politischen Hegepfaffen scheidet. Wird sie nicht bald überbrückt, dann wird nur die Kirche, nicht aber das deutsche Volk den Schaden davon haben.

D. P. Z.

Politische Rundschau.

Die Deutschen Reichstagswahlen. Das nunmehr vorliegende Gesamtergebnis des ersten Wahlganges der deutschen Reichstagswahlen lautet: Gewählt sind 38 Conservative; 10 von der Reichspartei; 85 vom Centrum; 5 von der Reformpartei; 10 Nationalliberale; 1 von der freisinnigen Vereinigung; 1 von der freisinnigen Volkspartei; 1 vom Bund der Landwirthe; 32 Socialdemokraten; 13 Polen; 1 Däne; 9 Wilde und 3 Bauernbündler. 188 Stichwahlen sind erforderlich. Die Conservativen gewinnen 4 und verlieren 4 Sitze; die Reichspartei gewinnt 1 und verliert 2 Sitze; das Centrum gewinnt 5 und verliert 1 Sitz; die Reformpartei verliert 5 Sitze; Die Nationalliberalen gewinnen 3 und verlieren 7 Sitze; die Freisinnige Vereinigung verliert 3 Sitze; die Freisinnige Volkspartei verliert 4; die Deutsche Volkspartei verliert gleichfalls 4 Sitze; Die Socialdemokraten gewinnen 3

Der Erzähler hielt inne und starrte mich wie geistesabwesend an, so daß mir unter seinen Blicken unheimlich wurde; er mußte in diesen drei Tagen seinen verführten Zügen nach Ungeheueres erduldet haben; wer weiß, ob er seiner Sinne mächtig gewesen war, als er den Mord ausführte? Konnte nicht die Thatsache, daß diejenige, nach der er sich seit Jahren gesehnt, für die er gearbeitet und gespart hatte, die er in wenigen Stunden zu umarmen hoffte, für immer verloren war, seinen Verstand verwirrt haben?

„Fühlen Sie sich körperlich wohl?“

„Wie sich ein Mensch, der 60 Stunden nichts gegessen und geschlafen hat, eben fühlen kann.“

„Haben Sie sich auch geistig immer wohl gefühlt, auch an jenem Tage, wo Sie Ihre Braut erschossen?“

Er lächelte bitter.

„Ich habe mich geistig nie so wohl gefühlt, wie an jenem Tage, wo ich mit meiner Zukunft, meinem Leben abschlöß.“

„Fahren Sie nun weiter fort in Ihrer Erzählung.“

„Wie betäubt habe ich stundenlang auf dem Deck gesessen, unfähig, einen bestimmten Gedanken zu fassen, endlich erinnerte mich der Capitän an das Verlassen des Schiffes. Ich übergab meine Pabstlichkeiten einem Hoteldiener, der gerade am Vollwerke herumlungerte, und ließ mich willenlos in sein Hotel führen. Die Nacht brachte ich schlummerlos zu. Ich konnte zu keinem Entschluß, was nun beginnen, gelangen; meine Eltern waren

und verlieren 3 Sitze, während die Polen 1 Sitz gewinnen und 6 Sitze verlieren.“

Der Wiener Gemeinderath hat über Graz endlich auch gesprochen, aber in einer Weise, welche leider bekundet, daß die Wiener und die Mehrzahl ihrer Vertreter den warmen Pulschlag, der heute das deutsche Volk in Oesterreich belebt, gar nicht kennen und weit davon entfernt sind, die deutsche Gemeinbürgerschaft auch durch eine kräftigere, nationale Tonart zu betheiligen. Das Herz der Wiener Christlichsocialen und — Gott sei geklagt — auch mancher sogenannter „Deutschnationaler“ fühlt nicht mit, wenn irgendwo dem Deutschthum ein Schlag versetzt wird; wie der Großstädter im Allgemeinen mehr an Neuerlichkeiten hängt und viel auf den Schein hält, so ist es insbesondere auch mit dem nationalen Gehahren der Wiener, die niemals verlässliche Bundesgenossen des bedrohten Deutschthums gewesen sind und dem schweren Kampfe des deutschen Volkes in Oesterreich kühl bis zum Gefrierpunkte gegenüberstehen. Die Leser mögen selbst urtheilen. Auf Antrag des „Deutschnationalen“ Vicebürgermeisters Dr. Neumayer wurden vom Wiener Gemeinderathe folgende Anträge angenommen:

„In Erwägung des Umstandes, daß es immer ein tief bedauerliches und entschieden zu mißbilligendes Vorgehen ist, wenn autonome Verwaltungskörper aus rein politischen Gründen aufgelöst werden und dadurch die Bevölkerung um das ihr verfassungsmäßig gewährleistete Recht der Selbstverwaltung gebracht wird; in weiterer Erwägung, daß in den letzten Jahren sich wiederholt Fälle von Auflösungen von Gemeindevertretungen ereignet haben, so: Neichenberg, Wien und zuletzt Graz, und in endlicher Erwägung, daß in allen diesen Fällen gegen die Verwaltungsthätigkeit dieser Gemeinden eine Beschwerde nicht erhoben werden konnte und für die Auflösung nur politische Gründe maßgebend waren, beschließt der Gemeinderath: 1. Es sei eine Petition an beide Häuser des Reichsrathes zu richten, worin um wirksamen Schutz der Meinungsäußerung der Gemeinden gebeten wird. 2. Zugleich sei eine Petition an den niederösterreichischen Landtag zu richten, in welcher gebeten wird, das Recht der politischen Behörden auf Auflösung der Gemeindevertretungen auf bestimmte Fälle einzuschränken und es den betreffenden Gemeinden möglich zu machen, sich wirksam gegen solche Verfügungen zu schützen.“

Der Berichterstatter bedauerte, „daß nicht der authentische Wortlaut der Resolution des Grazer Gemeinderathes vorgelegen, welche die Auflösung dieser Körperschaft nach sich gezogen habe; wenn man im Sinne der Antragsteller die Zustimmung zu dieser Kundgebung ertheilen würde, so laufe man Gefahr, möglicherweise an Äußerungen theilzunehmen, welche eine strafbare Handlung bedeuten. Es erscheine daher nicht gerathen, dem Grazer Gemeinderathe und dem Bürgermeister die Zustimmung zu ertheilen.“ Diese „waschlappige“ Begründung hätte sich der Vicebürgermeister schenken

beide todt, Geschwister oder andere Verwandte hatte ich nicht. Meine Braut war das einzige Wesen gewesen, das mir auf Erden theuer war; jetzt stand ich einsam da mit geträumten Hoffnungen, mit gebrochenem Lebensglück. Den nächsten Tag ließ ich ziellos durch die Stadt; gegen Abend kam ich in ein Menschengebränge, in das ich immer fester eingeleitet wurde; hin und her wurde ich geschoben, bis ich mich vor einer Theaterrasse befand. Gleich den anderen Gebrängten und Drängenden ließ auch ich mir ein Billet geben und trat in's Theater — und wie ich hinaus trat, war mein Entschluß gefaßt: gerade so wollte ich handeln, gerade so vom Schauplatz des Lebens abtreten, wie jener Schauspieler, den ich soeben gesehen hatte; mich selbst wollte ich tödten, mich selbst, aber vor ihren Augen, vor den Augen derer, die mein Leben vergiftet hatte, die mir untreu geworden war, wahrscheinlich einer Laine wegen; auf dem Plage, wo sie mir Treue geschworen, in dem Garten ihres Vaters, dort wollte ich sie noch einmal sehen, sie zur Rede stellen, und wenn ich von ihr selbst die Bestätigung ihrer Untreue hörte, mich erschließen, damit meine zusammenbrechende Gestalt ihr als ewiger Vorwurf vor Augen stände.

Ich sah nach meiner Uhr; nur 10 Minuten hatte ich noch bis zum Abgange des Zuges nach Lübeck; schnell stürzte ich mich in eine Droschke und erreichte gerade noch zur rechten Zeit den Bahnhof. Meinen Revolver hatte ich alter Gewohnheit nach bei mir; um meine Pabstlichkeiten, die ich im Hotel zurückgelassen hatte, kümmerte ich

in meinem achten Lebensjahre wurde mein Vater nach H. versetzt, wo ich das Gymnasium absolvierte und dann das Polytechnikum besuchte. Nach Ablegung meines Baumeister-Examens durchreiste ich Italien, Spanien und ließ mich vor drei Jahren für eine Eisenbahnbaugesellschaft nach Argentinien engagieren.

Vor meiner Abreise verlobte ich mich in Lübeck mit der Tochter eines Arztes, mit der ich mich jetzt zu verheirathen gedachte; wir liebten uns innig und waren während meines Aufenthaltes im Auslande in ununterbrochenen Briefwechsel geblieben, nur schien es mir, als wären die Briefe meiner Braut in letzter Zeit kühler geworden; ich machte ihr deshalb Vorwürfe, doch gab sie mir niemals eine Erklärung, gieng vielmehr stillschweigend darüber hinweg.

Mit Sehnsucht im Herzen und dem Bewußtsein, meine Zeit im Auslande gut ausgenützt zu haben, trat ich die Heimreise an.

Vor drei Tagen kam ich in Hamburg auf einem englischen Schiffe an. Die Postkassen wurden uns an Bord gebracht, und auch für mich war ein Brief dabei, nicht aber, wie ich erwartet hatte, von meiner Braut, sondern von ihrer Schwester.

Sie theilte mir mit, daß meine Braut mir untreu geworden wäre, weil sie eingesehen hätte, daß sie mit mir unglücklich werden müßte; sie hätte deshalb den Vorschlag eines jungen Arztes Gehör geschenkt und sich vor acht Tagen mit ihm verlobt.“

können. Er hat sich dadurch um den Rest des Vertrauens, das ihm deutschbewusste Kreise etwa noch entgegenbringen mochten, gebracht. Einen noch jämmerlicheren Eindruck als diese nichts sagenden Anträge muß die Debatte machen, in welcher gegen die Verschärfung derselben Bürgermeister Dr. Lueger und als Generalredner Abg. Dr. Mayreder zu Felde zogen. Derselbe Lueger, der vor wenigen Jahren, als er noch um den Bürgermeisterstuhl kämpfte, wegwerfend vom „Rothschild-Militär“ sprach, fand jetzt, daß „das Militär das Rückgrat der deutschen Partei in Oesterreich ist.“ (Gehören die „Bosnianen“ in Graz auch dazu??) Ueber Mayreder, diesen Schandfleck der deutschen Volkspartei, hat jeder anständige Politiker schon längst den Stab gebrochen; es wäre doch schon höchste Zeit ihm cum infamia aus dem Parteiverbande zu castisieren.

Das Manifest der Rechten. Die nette Gesellschaft, welche als Majorität des Abgeordnetenhauses, dank der kraftvollen Haltung der Opposition, gleichsam wie der rathlose Greis auf dem Dache saß, hat bekanntlich ebenfalls ein Manifest herausgegeben, welches aber, trotzdem so viele Parteien an demselben mitarbeiteten, nichts weniger als gelungen sich darstellt. In dieser Kundgebung werden fromm die Augen verdreht und die Opposition nach oben angekreidet. Die Majorität habe, so wird geschwafelt, opferwillig alles gethan, was die Arbeiten im Parlamente ermöglichen und alles unterlassen, was dieselben irgendwie stören könnte. Schließlich aber macht sich doch die wahre Natur Luft, und heißt es da ganz unverhohlen: „Indem die Majorität über den Zustand, für welchen sie nach der geschilderten Sachlage jedwede Verantwortung gewissenhaft ablehnen kann, ihr tiefstes Bedauern ausspricht, erklärt sie — trotz der in diesem Sessionsabschnitte mit ihrem bis zur Abnegation geübten Entgegenkommen gemachten Erfahrungen und trotz der unausgeseht erlittenen schweren Angriffe — ihre Bereitwilligkeit, dem von der Regierung angestrebten Ziele der Wiederherstellung einer wirklichen parlamentarischen Thätigkeit auch weiterhin jedes Opfer zu bringen, soferne dasselbe nicht zur Abdication als Majorität und nicht zur Verzichtleistung auf ihre im Adressentwufe des Jahres 1897 niedergelegten Grundprinzipien führen müßte.“ — Das heißt, die Majorität ist zu allem bereit, wenn sie nur bei den Fleischtöpfen der Regierung sitzen bleiben kann.

Excesse in Galizien. Die antisemitischen Ausschreitungen in der Umgebung von Jaslo sind, wie dem „Słowo Polskie“ telegraphisch wird, in stetem Zunehmen begriffen. In zahlreichen Orten des Bezirkes werden Juden geplündert und am Leben bedroht. In mehreren Dörfern des benachbarten Bezirkes Pilzno kam es ebenfalls zu Ausschreitungen. Der Bezirkshauptmann von Jaslo hat zwei Bataillone Militär requirirt, welche nebst den aus Rzeszow und Tarnow bereits herbeigezogenen Mannschaften die Ruhe wieder herstellen sollen. Man vermuthet, daß die Tumulte planmäßig inscenirt wurden. Nach Meldungen aus Lemberg haben bisher in 34 Ortschaften Ueberfälle und

Plünderungen bei Juden stattgefunden. Wie dem „Kurjer Lwowski“ gemeldet wird, gelangen in einzelnen Gemeinden unter den Bauern Zeiten zur Vertheilung, deren Inhalt lautet: „Befehdliche Verfügung: Juden sind zu plündern.“ Man behauptet, daß die Excedenten die Gartenberg'sche Petroleum-Fabrik in Naglowice in Brand stecken wollen. Es wurde daselbst eine Militärwache postirt, welche einen Trunkenbold in dem Augenblicke aufgriff, als derselbe Feuer anlegen wollte.

Friedensausichten. Aus Madrid wird officiell berichtet, daß Spanien bisher bei keiner europäischen Macht um Vermittlung zwischen den kriegführenden Staaten angefragt hat. Der Vorschlag der „Nowosti“, die Mächte sollten sich vereinigen, um nöthigenfalls die Vereinigten Staaten zum Frieden zu zwingen, hat in der amerikanischen Presse eine sehr scharfe Zurückweisung gefunden. Das conservative und sehr gemäßigte „Journal of Commerce“ schreibt: „Die „Nowosti“ hätte kaum eine offensivere Sprache führen können; sie ist eine gewollte Beleidigung der Vereinigten Staaten. Wir werden uns von Petersburg oder Paris nichts dicieren lassen. Ihre Einmischung war die directe Ursache des Krieges.“ (1) Irgend ein Vorschlag, der sich gegen die amerikanische Controlle über die Philippinen richtet, wird mit der Erklärung beantwortet werden, daß die Rechte der Vereinigten Staaten in jener Gegend legitimer sind, als ihre. Ein fruchtloses „Nein“ wird dazu führen, daß eine Gegenintervention die Intervention neutralisirt und Friede auf Grund unserer Bedingungen geschlossen wird.“ Ebenso scharf spricht sich die Mac Kinley nahegelegene „Tribune“ aus, die unter anderem sagt: „Friedensveröffnungen Europas werden mit demselben Grad von Höflichkeit oder Nachdruck verworfen werden, mit dem sie gemacht werden. Der Krieg ist zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien und niemanden sonst. Die Rechnung wird zwischen den Kriegführenden allein beglichen werden.“ Der Washingtoner Correspondent des „Daily Telegraph“ will zu der Erklärung ermächtigt sein: „Der Präsident wird alle freundschaftlichen Eröffnungen interessirter Nationen ablehnen. Die Bitte um Frieden muß direct von Spanien ausgehen und seine Bedingungen werden dann in Erwägung gezogen werden. Gegenwärtig besteht keine Aussicht auf eine friedliche Beilegung des Conflictes. Es ist nun zu spät für die Stagen, ihre Schritte rückgängig zu machen, außer wenn Spanien sich zu einer verächtlichen Uebergabe entschließen sollte. Mitglieder des Cabinetes und Senatoren, die mit der Executive enge Beziehungen unterhalten, unterstützen diese Auffassung der Situation und den Entschluß des Präsidenten, den Krieg mit der ganzen Aggressivität, die aus den reichen Hilfsquellen dieses Landes rekrutieren kann, eifrig zu betreiben.“ — Gegenüber dem hohen Tone, der hier angeschlagen wird, ist die Bemerkung der Londoner „Morning Post“ von Interesse, daß der Kampf bereits die Hohlheit der Erstension der Vereinigten Staaten, als eine Macht erster Classe zu figurieren, genügend enthüllt habe.“

jezt hob ich langsam den Revolver. Im Begriffe loszudrücken, durchzuckt mich der Gedanke: sie fürchtet von Dir erschossen zu werden, und schneller als ich dies alles erzählen kann, habe ich schon auf sie losgedrückt — lautlos sank sie zu Boden, ich muß sie gerade durchs Herz geschossen haben.“

„Was geschah nun weiter,“ begann ich, „was bewog Sie, von ihrem Vorhaben, sich zu tödten, Abstand zu nehmen?“

Er seufzte tief auf.

„Als ich meine Braut auf der Erde liegen sah, ergriff mich Entsetzen über meine That; ich konnte in diesem Momente gar nicht fassen, warum ich sie getödtet hatte, ich fühlte keinen Groll mehr gegen sie, auch keine Leidenschaft mehr, ich war wie zerschmettert; daß ich hieher gekommen war, um mich zu tödten, fiel mir nicht ein; was mich nun plötzlich erfüllte, war Furcht, ich sprang über den Zaun und eilte dem Bahnhofe zu. Hier blieb ich bis zum Abgang des nächsten Zuges, der mich wieder nach Hamburg führte. Von dort reiste ich sofort hierher, wo ich vor sechs bis sieben Stunden anlangte.“

„Was haben Sie nun hier begonnen?“

„Ich kam vom Bahnhofe aus in eine große Geschäftsstraße; an einer Ecke befindet sich ein Wein-Restaurant, in das trat ich, um ein Glas Wein zu trinken; ich hatte unterwegs meine Taschen durchstöbert und gefunden, daß ich noch ca. 120 Mark bei mir führte. Im Lokal saßen noch einige junge Leute mit den Kellnerinnen zusammen und

Tagesneuigkeiten.

Allgemeine Versorgungsanstalt. Die Administration der Allgemeinen Versorgungsanstalt hat, laut Kundmachung der „Wiener Zeitung“ vom 9. d. M. in ihrer Versammlung vom 26. Mai l. J. beschloffen, der Generalversammlung einen Antrag auf Abänderung der dergleichen geltenden Statuten, sowie der Geschäftsordnung vorzulegen. Den Entwurf dieser neuen Statuten erhalten die Theilnehmer auf Verlangen sowohl bei der Anstalt in Wien, als auch bei den Commanditen unentgeltlich. Bemerkungen der Theilnehmer zu diesen beabsichtigten Statuten-Änderungen sind spätestens bis zum 9. December d. J. bei der Anstalt einzubringen. Nachdem diese neuen Statuten, sobald sie durch die Generalversammlung bestätigt sind, für das Gedeihen der Anstalt und das Wohl der Theilnehmer von größter Wichtigkeit sind, so ergeht an alle Interessenten hienmit die dringliche Aufforderung, diesen Entwurf einem eingehenden Studium zu unterziehen und Einwendungen dagegen ehestens beim Obmanne des Vereines zur Wahrung der Rechte der Interessenten der Allgemeinen Versorgungsanstalt, Herrn F. J. Hübner in Reichenberg, Wienerstraße, einzubringen, damit gegen die in diesem Entwurfe vorkommenden Mängel rechtzeitig und energisch Stellung genommen werden kann.

F. J. Succowaty mit den Kornblumen.

Ueber ein tragikomisches Abenteuer, das dem Grayer Corpscommandanten F. J. Succowaty — demselben, der den Militär den Verkehr mit Kornblumengeschmückten Personen verbot — wiederfuhr, wird uns aus Villach geschrieben: Am 17. d. M., 1/9 Uhr abends, kam F. J. Succowaty, Commandant des 3. Corps, hier mit dem Zuge von Lavis an und stieg am Südbahnhofe aus. Ein officieller Empfang fand nicht statt, doch hatten sich eine Anzahl hiesiger Nationaler mit mächtigen Kornblumensträußen auf dem Bahnhofe eingefunden. Sie bildeten ein Spalier, vor welchem der Antiform-Blumen-Succowaty vorbeimüßte; der Kaiser, der ihn führte, hatte ebenfalls Kornblumen aufgesteckt, auch im Wagen waren solche verstreut. Da der „Gefreite“ mit diesem Wagen fuhr, hat er sein Verbot selbst übertreten. Succowaty war fürchterlich wüth über diesen Empfang; der Kaiser entschuldigte sich später bei ihm mit den Worten, daß er gemeint habe, ihm damit eine Ehre zu erweisen. In Villach ist alles vergnügt über diesen Ablicher.

Gilm-Feier in Linz a. D.

Am 11. Juni wurde an dem Sterbehause des deutschösterreichischen Dichters Hermann v. Gilm in Linz eine Gedenktafel enthüllt. Die Tafel aus bayerischem Marmor trägt in Kapitelschrift die Worte: „Dem Dichter Hermann v. Gilm, gest. 1864.“ Unter starker Theilnahme gieng die Enthüllung vor sich. Weihevoller Schöner, von den Lirger Gesangsvereinen gesungen, leitete ein und schloßen sie ab. Die Festrede hielt Professor Edward Samhaber. Am Abende veranstaltete die Literatur- und Kunstgesellschaft „Pan“ einen Festabend, der von den besten Kreisen der Stadt zahlreich besucht war und zu dem sich auch Gäste aus der Ferne, Vertreter aus Innsbruck, u. a. eingefunden hatten. Hugo Greinz hielt hier die Festsprache, es wurden Gedichte Gilm's vorgetragen und verschiedene zündende Reden gehalten. Der Männergesangsverein „Sängerbund“ trug mehrere Ehre vor. Eine große Anzahl

zechten; ganz wieder meinen Willen wurde ich erit in's Gespräch, dann in's Gelage hineingezogen, so daß meine ganze Waarschaft dort draufging, und ich der einen Kellnerin sogar meine Uhr als Pfand zurücklassen mußte. Nachdem ich das Restaurant verlassen hatte, trieb ich mich noch in den Straßen einige Stunden umher, bis ich hier an diesem Hause die Aufschrift: „Polizeibureau“ las; da ist mir der Gedanke gekommen, mich freiwillig dem Gericht zu stellen und meine That zu büßen.“

„Wo haben Sie den Revolver gelassen?“

„Den habe ich auf der Fahrt von Lüneburg nach Hamburg aus dem Waggonfenster geworfen.“

Nach Aufnahme eines Protokolles über seine Aussage ließ ich ihn abführen.

Ich ließ noch einmal die einzelnen Thatfachen an mir vorbeiziehen, um sie in Einklang mit einander zu bringen, denn manches war mir trotz der ausführlichen Darstellung des Geschehens noch dunkel.

Er, der nach Lüneburg reist, um sich zu erschießen, erschließt seine Braut und flieht dann, ohne auch nur mit einem Gedanken an die Ausführung seines ursprünglichen Planes zu denken; er, der so niedergeschmettert war von der Untreue seiner Braut, geht, kaum hier angelangt, in eine Weinkneipe mit Damenbedienung und verprast in wenigen Stunden 120 Mark; es waren dies Gegenstände, die sich eben nicht leicht ausgleichen ließen.

mich gar nicht mehr, mochte aus ihnen werden, was da wollte.

Mitten in der Nacht kam ich in Lübeck an; in ein Hotel zu gehen verschmähte ich; wozu auch? Mit dem Leben hatte ich abgeschlossen, Hunger und Durst oder Ermüdung spürte ich nicht, ein Obdach suchte ich gleichfalls nicht, da ich die Nacht im Garten meiner Braut zubringen wollte.

Ich ging geraden Weges auf den Garten zu, dessen Zaun ich überstieg; in der Morgendämmerung konnte ich die Fenster des Hauses genau unterscheiden; konnte mich überzeugen, daß sich in den drei Jahren meiner Abwesenheit nicht viel im Garten verändert hat, die Laube war vielleicht dichter umrankt worden.

Der Schlaf mochte mich, da ich auf eine Bank in der Laube niedergesunken war, übermannt haben; das Knirschen des Sandes in meiner unmittelbaren Nähe ließ mich auffahren; zwei Schritte vor mir stand meine Braut.

Ich ergriff ihre Hand und flehte sie an, mir anzugehören; o, hätte ich sie fliehen lassen.

Meine Bitte, mir wieder anzugehören, wenn sie mich noch liebe, war vergeblich.

Stumm betrachtete ich sie einen Augenblick, ich hatte genug erfahren, jetzt kam die Nacht. — Blischnell zog ich meinen Revolver aus der Tasche, um ihn mir an die Stirne zu setzen, doch ebenso schnell war das Mädchen mir in den Arm gefallen; ich wehrte sie aber mit leichter Mühe ab und hielt sie mit der linken Hand vom Leibe;

von Drahtgrößen aus allen deutschen Landen war eingelaufen.

„Deutschland, Deutschland über alles!“ Aus Prag wird gemeldet: Der Bezirkshauptmann von Leitmeritz verurtheilte vier Theilnehmer an dem Sonntag dort zu Ehren Schönerer's stattgefundenen Commers zu drei bis zehn Tagen Arrest, weil bei dem Commers das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ in der Melodie der österreichischen Volkshymne gesungen wurde. Der Saal wurde damals vom landesfürstlichen Commissar geräumt und die vier Verurtheilten erschienen beschuldigt, dieses Lied angestimmt zu haben. — Das verpönte Lied wird bekanntlich überall — laut Commers — in der Melodie der Kaiserhymne gesungen.

Pistolenduell. Dieser Tage wurde in Wien der Veterinärmediciner Eugen Milifowsky R. v. Hotta von dem Lieutenant des Infanterie-Regiments Nr. 48, Julius Scotti im Pistolenduell in den Unterleib geschossen und lebensgefährlich verletzt. Wie mitgeteilt, erfolgte die Herausforderung in einem Vergnügungsbetrieb wegen einer Dame, die sich in der Gesellschaft des Studenten befand. Das Mädchen wurde von dem Officier in auffallender Weise fixiert. Ritter v. Milifowsky ist der Sohn eines Arztes in Sissel. Der Schwerverwundete liegt im Allgemeinen Krankenhaus danieder. Wie gemeldet wird, erlag er bereits seinen Wunden.

Seine Mutter ermordet. Am 15. Juni erstattete der 21 Jahre alte Bürger aus Oberpölnitz, Bezirkshauptmannschaft Krainburg, der Gendarmarie in Zwischenwässern die Anzeige, daß er seine 53 Jahre alte Mutter Marie auf einem Felde nächst Oberpölnitz erschossen aufgefunden habe. Das auffallende Benehmen des Bürger und verschiedene andere verdächtige Anzeichen wiesen darauf hin, daß derselbe der Mörder seiner Mutter sei, die er schon wiederholt aus undarmherzigste mißhandelt hatte. Unter der erdrückenden Last von Beweisgründen und Zeugenaussagen gestand der ruchlose seine gräßliche That. Die Obduction ergab, daß die unglückliche Frau von ihrem unmenschlichen Sohne auf grausenhafte Art ermordet worden war. Er hatte sie erstickt, den Kopf mit Steinen zerschlagen und der Nerven mit einem Messer eine schwere Schnittwunde im Gesichte beibracht. Der Mörder wurde dem Landesgericht in Laibach eingeliefert. Der Bursche war früher in der Papierfabrik in Zwischenwässern als Arbeiter beschäftigt, büßte jedoch durch einen Unfall die rechte Hand ein und bezog seither eine Rente von 9 G. monatlich. Von dem ersparten Gelde hatte sich nun die Mutter ohne Wissen des Sohnes einige Gulden entlehnt und dieß brachte den Burschen derart in Zorn, daß er die Mutter bei der Felzarbeit suchte und sie mit einem Messer förmlich zerfleischte.

Schlechte Geschäfte. In den Vereinigten Staaten liest man seit dem Kriegsausbruch keine Bücher mehr. Die amerikanische Buchhändler-Zeitung „Chap Books“ klagt: „Schriftsteller, die sich einen Namen machen wollen, müssen an die Front gehen und dem Kriege ein Ende machen. Als Schriftsteller können sie sonst ihr Leben nicht verdienen. Niemand liest gegenwärtig etwas, es sei denn „Wilder“ und Geschichten über die Jugendzeit unserer Admirale. Wer fragt nach Büchern? In England liest man noch. Unsere Schriftsteller sollten dorthin auswandern.“

Da tritt der Gendarm, der ihn abgeführt hat, wieder in's Zimmer.

„Was gib's?“

„Ich wollte nur melden, daß ich den Gefangenen durchsucht, aber nichts weiter als ein Circusbillet bei ihm gefunden habe.“

„Ein Circusbillet? Sie meinen ein Theaterbillet.“

„Verzeihung, Herr Commissar, ein Circusbillet. Hier ist es.“

Wirklich; an dem Tage, wo der Herrmann im Theater sein sollte, war er, wie aus dem Billet hervorging, im Circus gewesen; ich ließ ihn noch einmal vorsehen.

„Sind Sie an jenem Tage, wo sie in Hamburg jener Theateraufführung beiwohnten, die Ihnen den Gedanken sich zu erschießen, eingab, auch im Circus gewesen?“

„Nein; ich bin ja sofort nach Lübeck gefahren.“

„Wie kommt das Circusbillet in Ihre Tasche?“

„Das weiß ich nicht.“

„Wo haben Sie das coupierte Theaterbillet gelassen?“

„Das weiß ich auch nicht; im übrigen bitte ich Sie, mich nicht mehr mit Fragen zu quälen, ich werde auf keine mehr antworten.“

Es war nichts mehr aus ihm herauszubekommen.

Warum leugnet der Mensch, im Circus gewesen zu sein? Warum hat er das coupierte

Drei Monate schweren Kerkers. Aus Graz wird berichtet: Im Jänner dieses Jahres fand hier ein Duell zwischen dem Lieutenant der böhmischen Infanterie Armand Borrer und dem Studenten der Medicin Wilhelm Prem statt, welcher letzterer den Officier besoldigt hatte. Beim dritten Kugelwechsel wurde der Student verwundet. Kürzlich ist Prem wegen Verbrechen des Zweikampfes zu drei Monaten Kerker verurtheilt worden.

Ein toll gewordener Pfaffe. Eine Gruppe von Bauern unter Führung eines Caplans überfiel mehrere Mitglieder der Ortsgruppe Bozen der „Südmart“ bei den Vorbereitungen zur Sonnenwendfeier. Die Mitglieder der „Südmart“ wurden mit Steinen beworfen und Flintenschüsse auf sie abgegeben. Der Vorfall wird ein gerichtliches Nachspiel nach sich ziehen.

Von einem Hunde todt gefressen. In Sauerbrunn bei Wiener-Neustadt nahm dieser Tage das Kind einer Sommerpartei ein schreckliches Ende. Ein bisher vollkommen zahmer Hund stürzte sich plötzlich auf das Kind, wozu es mit dem Thiere spielte, riß ihm das halbe Gesicht herab und verbiß sich dergestalt, daß das Kind noch ehe Hilfe kam, den Geist aufgab.

Erichtung eines temporären Aerial-Post- und Telegrafendienstes nebst Telefonstelle auf der k. k. Garnisonsschießstätte in Wien mit der Bezeichnung „Wien Schützenplatz 1898.“ Aus Anlaß des in der Zeit vom 26. Juni bis einschließlich 6. Juli 1898 auf der k. k. Garnisonsschießstätte in Wien stattfindenden Kaiser-Jubiläum- und V. Jhrr. Bundeschießen wird daselbst ein temporäres k. k. Aerial-Post- und Telegrafendienst nebst Telefonstelle errichtet, welches die Bezeichnung „Wien Schützenplatz 1898“ zu führen hat. Dasselbe k. k. Post- und Telegrafendienst wird vom 24. Juni bis inclusive 6. Juli l. J. funktionieren und sich mit dem vollständigen Brief- und Fahrpost-, Auf- und Abgabedienste, mit der Annahme, Abfertigung und Zustellung von Telegrammen und pneumatischen Correspondenzen, sowie mit dem Telefondienste befassen und hat daselbst weiters als Sammelstelle des k. k. Postsparscassendienstes in Wien den Postcassendienst zu befordern. Der Bestelldienst obliegt dem genannten Amte jedoch nur rücksichtlich jener Postsendungen und Telegrammen, deren Abgabe beim Postamte Wien Schützenplatz 1898 gewünscht wird, müssen mit der augenfälligen Adressbezeichnung „k. k. Garnisonsschießstätte“, „Schützenfest“ oder „Schützenplatz“ in Wien versehen sein. Auf die richtige und deutliche Adressierung der vorerwähnten Postsendungen werden die theilnehmenden Schützencomités, bezw. Vereinigungen in ihrem Interesse besonders aufmerksam gemacht.

Aus Stadt und Land.

Ernennung. Der Bezirksrichter in Flitsch, Herr Hans Freiherr Falke von Lilienstein wurde zum Gerichtssekretär beim Kreisgerichte in Görz ernannt, während an seine Stelle der Gerichtsadjunkt in Sessana, Herr Viktor Ritter Fröllich von Frölichthal ernannt wurde.

Jubiläums-Ausstellung. Anlässlich des fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers veranstaltet die hierortige kaiserlich-königliche Landes-Bürger-schule Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Juli

Theaterbillet nicht mehr bei sich? Sollte die ganze Erzählung seines Theaterbesuches und der daraus resultierende Entschluß sich zu erschießen, auf Schwindel beruhen?

Wie Schuppen fiel es mir von den Augen: Herrmann war nicht ein Unglücklicher, der im Uebermaß seines Schmerzes in momentaner Aufwallung seine Braut erschoss, sondern ein feiger Mörder. Bei seinem Bildungsgrade mußte er ganz genau, daß er wegen Totschlags, also wegen Tödtung seiner Braut ohne Ueberlegung mit einer verhältnismäßig kleinen Strafe davon kommen konnte, zumal ihm sicherlich mildernde Umstände zugestanden worden wären, daß auf Mord aber, Tödtung mit Ueberlegung, die Todesstrafe stand.

Ich depeßirte sofort nach Hamburg und Lübeck und bat um die nöthigen Feststellungen.

In der Zwischenzeit — es war inzwischen heller Tag geworden — ließ ich mir die Kellnerin holen, die den Herrmann in der vergangenen Nacht bedient hatte.

Sie entzifferte sich seiner sehr genau und bestätigte, daß er eine ganze Gesellschaft frei gehalten und eine Zechen von 120 Mark gemacht habe, fügte aber hinzu, daß jener selbst so gut wie nichts genossen, sehr schweigsam gewesen auf ihre Fragen, warum er so mißgestimmt sei, geantwortet habe, seine Braut sei ihm untreu, und er seines Lebens überdrüssig geworden; hierbei seien ihm die hellen Thränen über die Wangen gerannt.

jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vormittags eine Ausstellung von Zeichnungen und Schriften der Schüler dieser Anstalt.

Deutsches Studentenheim. In der letzten Zeit wurden gesendet für das Deutsche Studentenheim in Gills außer den bereits erwähnten 20 fl. vom Vinger Delegirten-Convent (Verband der technischen Hochschüler), und nicht vom L. D. C. (Vinger Delegirtenconvent), wie irrthümlich berichtet wurde, 3 fl. vom Dämmerungsschoppen bei der „Stadt Wien“ und 5 fl. von der Sammelbüchse bei Posner in Wörbenberg durch Herrn Kadewerksverweser Adolf Wagner. Herr Bergcommissar Mißl spendete dem Studentenheim 5 Jahrgänge der „Zeitschrift des D.-O.-Alpenvereines“, 5 Jahrgänge der „Mittheilungen des D.-O.-Alpenvereines“, 2 Jahrgänge „Anleitungen zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen“. Für alle diese Spenden spricht das Studentenheim seinen wärmsten Dank aus.

Tanzprüfung. Samstag den 25. Juni wird der academische Meister der Tanzkunst Herr Eduard Eichler mit seinen Schülern im Casinoale eine Tanzprüfung abhalten, welche diesmal vom besonderen Interesse sein wird, da die Zöglinge außer den gewöhnlichen National- und Gesellschaftstänzen auch eine vom genannten Meister verfaßte reizende neue Menuett zur Aufführung bringen werden. Der Prüfung folgt das Kränzchen, woran sich dann auch die geladenen Gäste theilnehmen werden.

Bäckerstreik. Wie wir hören, beginnt auch in Gills heute der Streik der Bäckergehilfen. Von den geeinigten Bäckermeistern in Gills wird hiemit das Publicum höflichst ersucht, während der Dauer des Bäckerstreiks in allen Fällen, in welchen die Zustellung ins Haus nicht möglich ist, das Gebäck gefälligst in den Bäckereien selbst zu holen und bei Sorte und Form Rücksicht zu üben.

„Im Austrage des Dr. Detschko.“ Das Gewicht eines solchen Austrages mußte am letzten Sonntage eine schlichte Greisklerin am Mann verspüren. Sie war vom hiesigen Schimpf- und Lügenblatte „Domovina“ (Waterland) wegen des zufälligen Zusammentreffens der Schreckensfarben Schwarz, Roth und Gold in der Auslage des Gehäufes derartig herabgesetzt und beschimpft worden, daß sie sicherlich wirthschaftlichen Nachtheil zu erleiden hätte, wenn sich ein ernstgenommenes Blatt zu einer solchen Schandarbeit hätte hergeben können. Befagte Greisklerin wußte ganz gut, daß es kein besseres Ehrenzeugnis gibt, als eine Beschimpfung in der slovenischen Hefepresse. Von dieser Ueberzeugung hat sie sich zu einem scheußlichen Verbrechen hinreizen lassen: sie hängte das „Waterland“ in ihrer Auslage buchstäblich auf und bezeichnete das sie betreffende Ehrenzeugnis mit der bekannten panslawistischen Unrahmung. Nun trat Dr. Detschko in Action — unter dessen weltgeschichtlichem Tritte Allddeutschland zittert und die Bäume wackeln. In seinem Austrage erschien ein bekannter Müllermeister und Wadmann, dann der zweite Gemeindegemeinderath, noch ein Wadmann und ein Gemeinderath. Trotz Protestes der Eigenthümerin wurde das „Waterland“ aus seiner qualvollen Lage befreit. Die hohe Commission einigte

Sollte ich dem Armen doch zu viel mit meinem Argwohn gethan haben? War wirklich das Circusbillet nur zufällig in seine Tasche gerathen?

Nun, die nächsten Stunden mußten mit den Antworten aus Lübeck und Hamburg die Entscheidung bringen.

Zuerst traf aus Lübeck die Antwort ein:

„Braut von Herrmann völlig gesund; hat ihren Bräutigam schon seit drei Jahren nicht gesehen; ist sehr in Sorge um ihn.“

Was war das?

Hatte der Mensch dies auch gelogen? Hatte er eine andere Dame erschossen?

Ich theilte ihm die Depeße mit.

„Ich weiß nicht, was ich darauf erwidern soll,“ entgegnete er; „ich muß leider bei meiner Aussage, wie sie von Ihnen zu Protokoll genommen ist, verbleiben; die Lübecker Polizei muß sich irren; ich habe meine Braut, mit Blut überströmt, zu Boden sinken sehen.“

Da kam der Telegraphenbote mit der Antwort aus Hamburg.

„Herrmann vor vier Tagen aus Südamerika mit Schiff „Lord Byron“ angekommen; ist unterwegs wahnsinnig geworden, bildet sich ein, Braut ermordet zu haben; befand sich hier in Irrenanstalt, wo er vor drei Tagen entsprang. Wurde hier zuletzt im Circus Riez gesehen. Bitte ihn anzuhalten, wird durch Wärter abgeholt.“

sich an Ort und Stelle darüber, daß der Müllermeister das „Vaterland“ aus der unwürdigen Umgebung wegzuräumen soll. Er that dies mit der schlichten Motivierung: „Im Auftrage des Dr. Dejtscho“, „ker gospode stihaj“. Wir möchten wissen, was die Bezirkshauptmannschaft zu dieser sonderbaren Amtshandlung sagen wird. Vorläufig müssen wir uns noch gefaßt machen, daß der große Dr. Dejtscho durch seine „Gemeindeorgane“ irgend etwas, was auf der panslawistischen Proscriptionsliste steht, aus unseren Wohnungen heraustragen läßt.

Panslawistische Orgien. In Prag hat dieser Tage die Hundertjahr-Gedenkfier des Geburtstages Balachs stattgefunden, des tschechischen Geschichtsfälschers und Geschichtslügners. Gefeiert wurde selbstverständlich nur der Deutschenhasser — denn ein bedeutender Geschichtsschreiber war ja Balach doch nicht; er hat die hussitischen Raubzüge besungen und ist im Verhältnisse zu unserem Ranke nicht vielmehr als der Hofhistorikus einer Dorfschulzen-Dynastie. An der erhebenden Feier haben sich auch 50 Polen, 25 Slovenen, 25 Russen und die Regierung (nämlich die österreichisch-ungarische!) beteiligt. Der Stempel des Festes war der Deutschenhass, dessen Apostel ja Balach gewesen. Die Feier des Festes war eine Verbrüderung sämtlicher Slaven zum geeinten Kampfe gegen das Deutschtum. Ein russischer Oberst durfte vor den Ohren der österreichischen Regierungsvertreter gegen die deutschen Untertanen des Staates Oesterreich losdonnern. Ein russischer Prinz hat die Tschechen zum Apostel ihrer Selbstständigkeit drastisch beglückwünscht. Nach unserer Meinung hat sich die österreichische Regierung, deren Leiter, Graf Thun, sein Fernbleiben vom schönen Feste in wohlwollendster Weise entschuldigt hat, mit ihrer Verheiligung an den panslawistischen Orgien selbst einen Faustschlag ins Gesicht verfehlt — der von künftigen Geschichtsschreibern auf den letzten Blättern der Geschichte Oesterreichs „Weiteres in erster Zeit“ registriert wird. Prag war nur mit der panslawistischen „Agentencouleur“ besetzt; ein Renommierwartzgelb war nur auf der tschechischen Universität sichtbar. Das Rectorat der deutschen Universität erhielt von der Statthalterei und dem Ministerium den Auftrag (!) das Universitätsgebäude zu besetzen; diesem Auftrage wurde keine Folge geleistet. Aus Gilly war Herr Fridar vertreten und spielte sich als „Haußherr von Oesterreich“ auf. Bisher hat er allerdings nur als Mieterher gegolten.

Der Sokoln Heimkehr. Der hiesige bestbekannte Sokolverein veranstaltete Sonntag, goldgräberhemdbekleidet und mit sorgsam eingerollter Fahne einen Ausflug nach St. Georgen. Der geschmackvolle Faschingszug wurde in nichts von der heimischen Bevölkerung gehindert. Ob sie dort in St. Georgen nur getrunken oder auch sogar „getanzt“ haben, das haben wir leider nicht genau in Erfahrung bringen können. Wir müssen aber eine gar grauamliche Orgie voraussetzen, denn ihr trauriger Einzug in Gilly nachts 11 Uhr geschah wahrlich nicht in Paradeschritt und hatten gar viele der rothen Herren mit dem alle Augenblicke sich verschiebenden Schwerpunkt schwer zu kämpfen. Da nun, wie bekannt, der slavische Größenwahn sich in vini veritate ganz besonders aufdringlich und lästig bemerkbar macht, so wählten sich die P. T. Sokoln auf den Straßen Gillys ganz wie zuhause und begannen in ihrer wenig angenehmen „Sprache“ ganz lästerlich zu brüllen (sie nennen es „singen“). Nur ihrer sicheren Escortierung durch die Wache hatten die rothen Trunkenbolde es zu danken, daß sie die hier einzige richtige Antwort der empörten deutschen Bevölkerung nicht merksam fühlen bekamen. Als sie sich erschreckten, vor ihrem Narodni dom Posto zu fassen, um ihr „Schivio“ anzubringen, wurden sie, nachdem auch der herbei geeilten Militär-Patrouille das Geschrei zu wild wurde, von derselben in ihren Narodni dom hineingestopft — das gewöhnliche traurige Ende slavischer Unmaße und Frechheit. In jener Nacht mußten wir mit Verwunderung und Staunen sehen, daß auch Gendarmerie am Kaiser-Josef-Platz aufmarschiert war, die offenbar selbst nicht wußte, was sie dort zu thun hatte. Wir konnten bei unseren Erhebungen nichts anderes erfahren, als daß die Gendarmerie ohne Wissen und Willen des Herrn Bürgermeister dort aufgestellt wurde. Nun, vielleicht erfahren wir von der k. k. Bezirkshauptmannschaft mehr über diesen Fall.

Die Berg'sche Menagerie, welche seit einigen Tagen auf kurze Zeit in Gilly weilt, übertrifft bei Weitem die Erwartungen und ist daher der Besuch

derselben bestens zu empfehlen. Wir finden hier selten schöne Tiger, Löwen, Leoparden, Eisbären, einen Riesenelefanten, Nord und Süd, die alte und neue Welt ist vertreten. Bei der Vorstellung konnten wir nicht nur die Dressur der Thiere, sondern auch die Kaltblütigkeit und Eleganz, mit welcher dieselben vorgeführt wurden, bewundern. Namentlich sei die Production des Herrn Directors Berg mit zwei wunderschönen jungen Leoparden hervorgehoben; die Ruhe und Sicherheit mit welcher Herr Berg die tollkühnsten Stücke der Dressur zeigte, benahm dem Beschauer das Gruseln, das sonst jeden befallen müßte. Der Serpentinanz, mitten unter den Löwen, welche gebannt durch den Blick ihrer Meisterin mit verhaltenem Grimm das farbenprächtige Schauspiel ansehen mußten, fand berechtigten Beifall. Angenehme Abwechslung zu diesen etwas aufregenden Szenen, war die Vorstellung mit dem Elefanten-Jüngling Benno, der sich als guter Musiker auf dem Werfel nach Noten zeigte, und die ihm auf Tassen servierte Mahlzeit gut schmecken ließ. Zum Schluß zeigte noch eine Schlangenbändigerin in phantastischer orientalischer Tracht ihre Künste, so daß der Besucher mit Recht auf einen vergnügten Abend zurückblicken kann.

Verkehrshörung. Die Verkehrshörung beim Egidium ist teilweise behoben. Es gelang, ein Geleise freizumachen. Als erster passierte der gemischte Zug Nr. 100 die Strecke. Derzeit ist dieselbe von Spielfeld an bis Marburg nur auf einem Geleise zu passiren. Durch Einlegung zweier Wechsel wird dann das Doppelgeleise bis Böhmisch an Marburg befahrbar. Die während der Zeit auf der Strecke liegenden gebliebenen Frachenzüge werden jetzt schnellstens befördert. Ueber Anordnung des Inspectors und Stationschefs Herrn A. Nedwied ging Montag von Graz für die drei in Wilton, Leibnitz und Lebring aufzulösenden Lastzüge das nötige Personal zur sofortigen Beförderung ab. Die Personenzüge treffen nunmehr nahezu fahrplanmäßig ein. Der Montags-Nachmittagszug hatte nur mehr eine Verpönnung von wenigen Minuten.

Auszeichnung für heimische Industrie. Dem in hiesigen Kreisen bekannten Brauereibesitzer Herrn Anton Götz in Marburg wurde bei der diesjährigen internationalen Ausstellung in Triest für sein dortselbst ausgestelltes Bier die höchste Auszeichnung, das Diplom zum Ehrenpreis nebst der goldenen Medaille zuerkannt.

Schönstein. Der Männergesangs-Verein „Niederfranz“ und die Südmartortgruppe in Schönstein veranstalteten am Sonntag, den 26. Brachmond d. J. in Schönstein eine Sommerfeier. Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr im Galthofgarten „zur Traube“. Eintritt 20 kr. Dasselbst Gartenmusik einer bekannten Musikcapelle und Liedervortrag. Bei eintretender Dunkelheit Abbrennen des Feuers am Gorigenberge. Sodann gemeinsamer Abstieg zum Galthof „zur Krone“, woselbst anschließend daran die Jahresversammlung der Ortsgruppe Schönstein-Wollan des Vereines „Südmart“ abgehalten wird. Hierauf findet ein Tanzkränzchen statt. Im Falle ungünstiger Witterung finden die Veranstaltungen am 29. desselben, beziehungsweise am 3. des nächsten Monats statt.

Schönstein. Vom Freitag auf Samstag starb hier im Alter von 53 Jahren Herr Anton Eder, Bürger, Fassbinder, Secretär der Collectiogenossenschaft in der Gemeinde St. Florian. Der Verstorbene, von treudeutscher Gesinnung, war f. B. der erste Vorstand des hiesigen M.-G.-V. „Niederfranz“ und Mitglied sämtlicher deutschösterreichischer Vereine. Er ruhe in Frieden!

Blanca bei Lichtenwald. Anfang August dürfte hier das große minische Trauerspiel: „Sturz aus schwindelnder Höhe“ von Venzel und Consorten zur Schlußaufführung gelangen. In die Rollen theilen sich Gerichtsvollzieher, Finanzmänner, Advocaten, Bauern und Volk. — Anmerkung des Regisseurs: Die Aufführung erfährt eine Verspätung wegen Ausreisens der Hauptperson und Ueberstellung des darin Auftretenden Wasserapians. Es ist auch wirklich Pech, auf windisch smole, dabei, und das Publicum staunt sehr über die schallhafte Gemüthlichkeit einzelner Darsteller. Ja, wer schägt den Leichsinn?! Göthe sagt: Ich find' ihn unverzeihlich. Das Original des Stückes ist im Schulbuchverlage in Wien zu sehen.

Tabakverlag. Am 21. Juli l. J. um 10 Uhr Vormittags findet bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg auf Grund der bis dahin eingelangten schriftlichen Offerte die Concurrenzverhandlung wegen Verlegung eines in Marburg neu zu errichtenden Tabakspecialitäten-Commissionslagers statt. Alles Nähere kann aus der beim Stadtrathe sowie bei der k. k. Finanz-Bezirks-

Direction in Marburg affigierten ausführlichen Kundmachung ersehen werden.

Neue Telegrafestation. Am 10. d. wurde in Gallenegg-Isol, politischer Bezirk Littai, ein postcombinirtes Telegrafentamt mit beschränktem Tagdienst eröffnet.

Unterleirische Bäder. In der Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 15. Juni 258 Parteien mit 369 Personen zum Gurgebrauche eingetroffen.

Marburg. Lieferungen für das Heer. Am 8. Juli laufenden Jahres findet beim hiesigen Militär-Verpflegs-Magazin eine öffentliche Verhandlung, behufs Sicherstellung der Verpflegungswesen Abgabe von Heu, Streu- und Bettstroh, dann hartes Brennholz und Steinkohlen in den Stationen Marburg, Pettau, Gilly, Windisch-Feistritz und Straß statt. Die begüßliche Kundmachung der k. u. k. Intendant des 3. Corps vom 1. Juni wurde in der Grazer „Tagespost“ verlaublich. Die näheren Bedingungen können bei jedem Militär-Verpflegs-Magazine, dann bei den politischen Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen während der Amtsstunden eingesehen und über Verlangen gegen Bezahlung von vier Kreuzern per Druckbogen von jedem Militär-Verpflegs-Magazine bezogen werden.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschuß-Sitzung am 14. Juni wurde den beiden Ortsgruppen in Teplitz für die Veranstaltung von 5 Theateraufführungen und für deren bedeutendes Gtagnis, den beiden Ortsgruppen in Götting für das Ergebnis eines Volksfestes, der Frauenortsgruppe in Leipzig für eine Spende aus der Gerümpelausstellung, der Ortsgruppe Blansko für das Ergebnis der Hauptversammlung und endlich der Ortsgruppe Neuern für das Gtagnis eines Niederabendes der gezeimende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisnahme der Dankagung der Ortsgruppe Dittersbach b. Landstern für Unterstützungen an die dortige Schule wurde beschlossen, gegen das Vorgehen des Lokunternehmens des katholischen Schulvereines einzuschreiten, welches in Wien mit Plakaten zum Kauf von „Schulvereinslosen“ einlädt, ohne auch nur mit einem Worte anzugeben, daß diese Lose von ihm zugunsten eines katholischen katholischen Lehrer-Seminars ausgegeben werden, was zu Irrungen Anlaß giebt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Schulen in Reibitz und St. Egidii zur Berathung.

Was von einem Schriftleiter alles verlangt wird.

Daß die Schriftleiter zu den geplagtesten Geschöpfen auf dieser schönen Erde gehören, ist schon oft hervorgehoben worden. Der Schriftleiter mag thun, was er will, immer wird er da oder dort ausfallen, unmöglich ist es für ihn, allen Leuten gerecht zu werden. Jeder will etwas anderes, und stets will der eine das, was der andere nicht will. Als Beleg dafür diene folgende Blütenlese aus unserem Papierforbe: 1. Wenn Sie sich etwas mehr mit den communalen Angelegenheiten beschäftigen wollten, so würden Sie Ihre Leser sehr verbinden. — 2. Hören Sie doch endlich auf mit ihrer ewigen Rathhaus-Quasellei. Ein Abonnent. — 3. Ihr Papier ist so weich, daß man nichts darin einwickeln kann. Wenn Sie nicht baldigt u. f. w. — 4. Meine Frau benutzt die alten Zeitungen zum Fensterputzen. Könnten Sie nicht dafür sorgen, daß das Papier etwas weicher u. f. w. — 5. Ich interessiere mich nicht für Politik. Wenn Sie nicht den lokalen Theil Ihrer Zeitung ausdehnen und dafür den politischen in die ihm gebührenden Schranken eindämmen, werde ich mich veranlaßt sehen u. f. w. — 6. Lassen Sie doch diese lokalen Klatschgeschichten, um die sich kein Mensch kümmert, und vergrößern Sie dafür den Kreis Ihrer politischen Correspondenten, da ich sonst u. f. w. — 7. Sie besprechen die einzelnen Vorkommnisse auf politischem Gebiete nicht ausführlich genug. Unserer, der von Politik nicht viel versteht, will sich doch nach der Zeitung seine Meinung bilden. Wenn Sie nicht u. f. w. — 8. Lassen Sie doch die höchst überflüssige und langweilige politische Kannegießerei weg und bringen Sie die nackten Thatfachen. Jeder gebildete Mensch wird sich dann sein Urtheil selbst formen u. f. w. — 9. Ihr Blatt sagt mir sehr zu. Trotzdem werde ich, wenn Sie nicht alsbald einen landwirtschaftlichen Briefkasten einrichten, zu meinem Bedauern u. f. w. — 10. Warum ver-

Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Gingefendet.

LINOLEUM

zu Original-Fabrikspreisen bei

Alexander Kuttler,

Manufactur-, Mode-, Leinen-, Kurz- und Wirkwaren-Geschäft 2837-71

CILLI

Jubiläums-Ausstellung Wien 1898.

Ausgabe ermäßigter kombinierter Check-bücher (Verpflegungshefte), enthaltend Anweisungen für Wohnung, Verpflegung in Hotels und Restaurants I. Ranges, Eintrittskarten für Ausstellung, Uranitheater, Venedig in Wien, Kaiser Jubiläumsbild, freie Fahrt Kahlenberg und Unfallversicherung auf Kr. 4000 etc.

Für 5 Tage fl. 30. Für 3 Tage fl. 20.

Offizielles Verkehrsbureau der Jubiläums-Ausstellung

Reisebureau „COURIER“ (Nagel & Wortmann)

Wien I., Operngasse Nr. 6.

Ausgabestelle für CILLI: FERD. PELLÉ.

Prospecte gratis.

Kärntner Römer-Quelle

feinster Alpen-Säuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentlich der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- und Nierenleiden.

Schutzmarke. Vertretung und Niederlage: Carl Walzer, Cilli

Comptoir und Magazin: Herrengasse 15. 2626-64

Photographische Apparate

(auch für Radfahrer)

zu allen Preisen.

**R. Lechner**

k. und k. Hof-

(Kunstschleierl.)

2866-58

(Wilh. Müller)

Manufactur für Photographie.

(Constr.-Workstätte.)

Wien, Graben 31.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch - Sauerbrunn

Südbahnstation Pötschach, Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- und elektrische Curen. 2716-72

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane, und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftliche Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

**FAHREN SIE WAFFENFABRIK!**

Unerreicht leichter Lauf (daher keine Anstrengung), ist ein Hauptvorteil der Fahrräder der

WAFFENFABRIK STEYR.

Größte Spezialfabrik der Welt!

2846-65 Generalvertreter für Steiermark:

C. A. Steining, Graz, Pfeifengasse 18.**HERBABNY'S**

unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 28 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkehaltig. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversandungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.**

Depots bei den Herren Apothekern: **CILLI:** Carl Gela, **Baumbach's Erben**, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** O. Daghofer, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** J. Strohschneider, **Leibnitz:** O. Russelheim, **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, V. Koban, **Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Radkersburg:** M. Leyrer, **Windisch-Felsritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** L. Höfle, **Wolfsberg:** A. Huth, **Liezen:** Gustav Grösswang, **Laibach:** W. Mayr, N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger, **Rann:** Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch, **Kindberg:** O. Kar Kuschel. 2299-35

Die Annoncen-Expedition

M. DUKES NACHF.

* * * * * (Max Augenfeld & Emerich Lessner)

I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigenen Interesse der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenvorschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Telephon 917.

„The Gresham“**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.**

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse 1

im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1896 Kronen 157,805,340.—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am

31. December 1896 28,670,916.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-

Verträge und für Rückkäufe etc. seit

Bestehen der Gesellschaft (1848) 339,497,900.—

Während des Jahres 1896 wurden von der

Gesellschaft 8654 Polizzen über ein

Capital von 80,577,950.—

ausgestellt. — Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesell-

schaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unent-

geltlich ausgefolgt durch die General-Agentur in **Laibach**bei **Guldo Zeschko**, Villa vis-à-vis Narodni Dom.**100 bis 300 Gulden monatlich**

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich, ohne Kapital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII. Deutsegasse 8, Budapest. 2773-57

Ein kräftiger Lehrjunge

(für kleinen Lohn) findet Aufnahme in der Ledergerberei des **Cajetan Baumgartner** in **Gleisdorf**. 2365

DAUERHAFT, GERUCHLOS

SOFORT TROCKNEND

Gesetzlich geschützt

Zimmer sofort zu benutzen.

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Lackfarbe und dem Ölgehalt eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzlack,

goldbraun und mahagonibraun, der wie Lackfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen;

und reinen Glanzlack (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt, namentlich für Parquetten und schon mit Lackfarbe gefärbte ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzunter.

Postkoll ca. 35 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) à w. fl. 8.50 oder dim. 2.50 franco.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen über-

mittelt; Weiteranträge und Prospekte gratis und franco. Beim Kauf ist genau auf Firma und Fabrik-

marke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird.

Depot in Cilli bei **Josef Maté**. 2615-77**Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack****Prag**

Karolinenthal.

Zürich

Industrie-Quartier.

Berlin

NW. Mittelstrasse.

Erste f. f. österr.-ung. anöschl. priv.

FAÇADE-FARBEN-FABRIKdes **Carl Kronsteiner**, Wien, III, Hauptstr. 120

(im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der k. k. österr.-ung. anöschl. priv. Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttenwerke, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Nuancen von 16 tr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Anstrich vollkommen gleich. 2618-a

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis u. franco.

Tüchtiger Unterricht gratis!

Die besten Fahrräder: Dürkopp-, Styria- und Waffenräder

2383-103

sowie das **billigste** und **beste Concurrenz-Fahrrad** der Gegenwart und zwar das **Herrenrad** für 125 fl. das **Damenrad** für 135 fl. kauft man bei:

Eigene grosse
Radfahrerschule
Giselastrasse 1.

Friedrich Jakowitsch, Cilli.

Eigene grosse
Radfahrerschule
Giselastrasse 1.

**Reparaturen
schnell und billig.**

Nur noch einige Tage: Auf dem Glacis in Cilli Nur noch einige Tage!

Fr. Berg's Theater-Menagerie.

Täglich 2 Vorstellungen: Nachmittags 4 Uhr. Abends 8 1/2 Uhr:

Gala-Vorstellung.

Aufführung des **Serpentintanzes im Löwenkäfig**,
ausgeführt von **Frl. Renz**.

Auftreten von **3 Thierbändigern** und **3 Thierbänderinnen**.

Tagespreise: I. Rang 60 kr., II. Rang 40 kr., Gallerie 20 kr.; Kinder bis zu 10 Jahren I. und II. Rang die Hälfte.

Abendpreise: I. Rang 75 kr., II. Rang 50 kr., Gallerie 25 kr.

Fütterungen: 4 und 8 1/2 Uhr. Kataloge 6 kr., an der Kasse u. bei den Dienern zu haben.
2871 Hochachtungsvoll **Fr. Berg, Director.**

Nur 50 kr. für 4 Ziehungen. Uebermorgen Ziehung!

Haupttreffer 1 mal **100.000 Kronen** u. 4 mal **25.000 Kronen**
bar m. 20% Abzug

**Jubiläums-
Ausstellungs-Lose**
2812-50
à 50 kr.

empfehlen **M. von Czerny, k. k. Tabak-Districts-Verlag, Cilli.**

I. Ziehung: 25. Juni 1898.
II. Ziehung: 6. August 1898.
III. Ziehung: 15. September 1898
IV. Ziehung: 22. October 1898.

Zahnarzt



**Ludw. Heksch
in Wien**

erlaubt sich höflichst mitzuthellen, dass er **anfangs August in**

Cilli
eintreffen und im **Hotel „Erzherzog Johann“** ordiniren wird. 2851-a

Kostort

für ein **4 Monate altes Kind** aus besserem Hause bei anständiger Familie gesucht. Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter Kostkind Nr. 2869 zu erfragen. 2869-a

Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Handschrift gedeutet haben will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.

Erforderlich Einsendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, womöglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!

Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.

Preis: für die Charakterskizze Mk. 2 ausführl. Mk. 3 und mit graphol. Begründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme erhoben.

I. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.

DRESDEN - A.
Franklinstrasse 18.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten und unvergesslichen Vaters

Johann Koppmann

für die vielen schönen Kranzspenden und die zahlreiche ehrende Begleitung des theueren Verewigten zu seiner letzten Ruhestätte spreche ich allen Freunden und Bekannten meinen wärmsten und tiefstempfundnen Dank aus.

Marie Koppmann.

2873

Die Wäsche- Feinputzerei

Cilli, Grazerstr. 47, Parterre links,
vis-à-vis dem Deutschen Studentenheim.
empfiehlt sich einem P. T. Publikum unter
Zusicherung sauberer und eleganter Aus-
führung und solider Bedienung. 2870-55

Verschiedene Einrichtungsstücke

wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen.
Neugasse 15, Hochparterre, linke.
2874

Neues Damenrad,

„Styria“, Modell 98 (Joh. Puch & Co.)
billigst verkäuflich. **Cilli, Grabengasse 3.**
2875-52

Ein Gewölbe

mit Kammer und Sparherdküche ist gegen
monatliche Zahlung von fl. 7 in der Brun-
nengasse sogleich zu vermieten. Anfrage
Grabengasse 7, im I. Stock. 2857-51

In der Stadt und auf dem Lande.

Solide Firma sucht ver-
trauenswürdige Vertreter auf
jedem Platze für gangbaren
Hausbedarfsartikel. Höchst-
lohnender Verdienst. - An-
träge erbeten an **Michael
Kammholz, Teschen**
(östr. Schlesien). 2832-48

Der gefälligen besonderen Beachtung empfohlen!
Innerhalb jedes Postbestellbezirkes, jedes
Pfarrsprengels und nach Bedarf und Wunsch
auch in jedem Ortsgemeindegebiete, wird
eine verständige, thatkräftige und verläss-
liche Persönlichkeit als

Vertrauensmann und Geschäftsvermittler

mit beachtenswerthem Nebenverdienste,
steter Steigerung und vieljähriger Dauer,
von einem, mehr als drei Jahrzehnte
bestehenden, vaterländischen Finanzunter-
nehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit
und ersten Ranges angestellt. Schriftliche
Anerbieten unter „20298“ Graz, post-
lagernd. 2768-88

1 Stock hohes Häuschen

in Hochenegg ist zu verkaufen. Das Haus
enthält: zu ebener Erde ein grosses und
kleines Zimmer, Sparherdküche, Backofen,
Waschkessel, zwei Kammern; im oberen
Stockwerke zwei grosse und zwei kleine
Zimmer, Sparherdküche mit Waschkessel.
Anstossend ein Wirtschaftsgebäude sammt
Stallungen für 2 Kühe und 6 Schweine.
2 Joch Grund, Gemüsegarten, Wein- und
Obstanlagen. Preiswürdig zu verkaufen.
Anfragen beim Hauseigentümer **Franz
Stättner** in Hochenegg. 2858-51

Commis,

der deutschen und slovenischen Sprache
mächtig, wird aufgenommen bei **Adolf
Eichberger, Handelsmann, Schleinitz bei
St. Georgen a. d. S.-B.** 2859-51

Gemischtwaaaren-Handlung

in einem grösseren Markte Steiermarks ist
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Zuschriften unter „L. M. Nr. 10 Haupt-
postlagernd Marburg“. 2872-52

Vereins-Buchdruckerei

Verlag:
„Deutsche Wacht“
erscheint
Sonntags und Donnerstags.

Buchbinderei



„Celeja“
in Cilli

Rathhausgasse 5
im Hofgebäude.

Uebernahme
aller Druckarbeiten
bei billigster Berechnung.

Wegen vorgerückter Saison verkauft von heute ab

Sonnenschirme

so lange der Vorrath reicht

20 Procent unter dem Erzeugungspreise

Alois Hobacher,

Grazergasse 17.

Grazergasse 17.